

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinpalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung, die Arbeitsbücher für Bergarbeiter betr.

Unter Bezugnahme auf § 4 der Verordnung, die Arbeitsbücher und Arbeitskarten für gewerbliche Arbeiter zc. betreffend, vom 15. November 1878 (Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1878, Seite 483 fg.), wird anordnungsgemäß die in Nr. 153, Jahrgang 1874 dieses Blattes erlassene Bekanntmachung, die Arbeitsbücher für Bergarbeiter betreffend, vom 23. Dezember 1874, hiermit eingeschärft, und werden die Herren Bürgermeister von Grünhain, Aue und Johanngeorgenstadt, sowie die Herren Gemeindevorstände des Verwaltungsbezirks wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß unter dem letzten Eintrage des alten Arbeitsbuches, auf welchen bei der Ausstellung eines neuen Buches nach § 17 Abs. 3 der Verordnung vom 23. November 1868 hinzuweisen ist, das letzte Arbeitszeugniß des betreffenden Bergwerksbesizers oder dessen Betriebsbeamten mit zu verstehen, und dasselbe daher in dem neuen Buche ebenfalls mit zu erwähnen ist. Sollte das alte Arbeitsbuch verloren gegangen und daher das letzte Arbeitszeugniß nicht sofort zu erlangen sein, so sind die über den Verlust des Arbeitsbuches ohnehin anzustellenden Erörterungen zugleich mit auf die Ermittlung des letzten Arbeitsortes zu erstrecken, wodurch wenigstens in den meisten Fällen die Fügigkeit geboten sein wird, diesen Arbeitsort festzustellen und durch eine sodann einzuleitende Vernehmung mit dem betreffenden Werksbesizer das fragliche Arbeitszeugniß herbeizuschaffen.

E. Schwarzenberg, 24. Nov. 1879.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Freiherr von Wirring.

Nr.

Tagesgeschichte.

— Berlin. Die deutsch-österreichischen Zollverhandlungen, welche in den letzten Tagen hier in Berlin gepflogen wurden, waren der Natur der Sache nach lediglich Vorverhandlungen. Wie das Wiener „Freundenbl.“ schreibt, sind dieselben von beiden Seiten auf größere Schwierigkeiten gestoßen, als man erwartet hatte. Im Verlaufe der Verhandlungen ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß mehr Aussicht vorhanden sei, einen neuen Tarifvertrag, von 1881 an gültig, zu Stande zu bringen, als die Verlängerung des Meißbegünstigungs-Vertrages als Provisorium zu erreichen. Die Ursache dieses Verhältnisses ist in dem Umstande zu suchen, daß man von deutscher Seite die weitere Ausdehnung der freien Rohleinen-Einfuhr und die Aufrechterhaltung des Verbotes der Beschlagnahme von Eisenbahn-Fahrbetriebsmitteln über Schluß des laufenden Jahres hinaus nicht zugestehen will und in Folge dessen von österreichischer Seite die Fortdauer des Appreturverfahrens abgelehnt wird. Die österreichischen Commissäre haben sich nach Wien zurückgegeben. Damit erscheinen aber die Verhandlungen keineswegs als abgebrochen, denn die Delegirten holen sich neue Instruktionen namentlich mit Rücksicht auf die bevorstehenden Tarifvertrags-Verhandlungen und werden wahrscheinlich in längstens vierzehn Tagen wieder nach der deutschen Hauptstadt sich begeben.

— Der „Reichsanz.“ veröffentlicht die Verordnung, betreffend die Verlängerung des sogen. kleinen Belagerungszustandes über Berlin und Umgegend auf ein weiteres Jahr. Der Wortlaut der Publication ist mit der im vorigen Jahre unter dem 28. November publicirten Bekanntmachung übereinstimmend. Gleichzeitig publicirt der „Reichsanz.“ eine Bekanntmachung des hiesigen Polizeipräsidenten und der Regierung zu Potsdam, nach welcher den aus dem Bezirke, für welchen die Anordnungen in Kraft getreten sind, ausgewiesenen Personen der Aufenthalt auf Grund der neuerlassenen staatsministeriellen Anordnung auch fernerweit untersagt wird.

— Fürst Bismarck erläßt in der „Post“ aus Anlaß der ihm überaus zahlreich zugehenden Rathschläge für die Bekämpfung seines nervös-rheumatischen Leidens das folgende allgemeine Dankschreiben:

Barzin, 25. November 1879.

In Folge der durch die Presse über meine Gesundheit verbreiteten Nachrichten gehen mir von den verschiedensten Seiten, und nächst Deutschland namentlich aus England, freundliche Rathschläge und ärztliche Mittel in großer Anzahl zu. So wohl mir diese Beweise von Theilnahme auch thun, so bin ich leider noch zu wenig gesund, um den Absendern schriftlich antworten und danken zu können; ich bitte deshalb alle Diejenigen, welche mich durch die wohlwollende Absicht, mir zu helfen, erfreut haben, meinen verbindlichsten Dank auf diesem Wege entgegen zu nehmen.

v. Bismarck.

— Die Diphtheritis-Epidemie, welche vor fünf, sechs Jahren im Süden Rußlands auftauchte, sich dann immer weiter nordwärts verbreitete, nunmehr bereits 15 Gouvernements ergriffen hat und in einzelnen Gegenden fast den ganzen Nachwuchs der Bevölkerung dahinrafft, ist, wie russische Zeitungen melden, zu einer öffentlichen Calamität geworden. Der „Golos“ erkennt es hoch an, daß ein Mitglied der

Poltawa'schen Landschaft nach St. Petersburg gekommen ist, um sich mit der Gesellschaft des „Roten Kreuzes“ in Betreff der Bildung und Ausrüstung fliegender Sanitätscolonnen zur Bekämpfung der Seuche in Connex zu setzen. In Poltawa, wo die Krankheit besonders heftig wüthet, haben sich alle anderen Maßregeln bisher als unwirksam erwiesen. Der „Golos“ kann indes nicht verkennen, daß, selbst wenn das löbliche Unternehmen der Poltawa'schen Landschaft vom besten Erfolge gekrönt werden sollte, das Uebel nicht an der Wurzel gefaßt werden könne. Die Epidemie sei zu weit verbreitet und schreite zu sicher fort, um den Kampf mit ihr in einem Gouvernement einseitig zu führen. Es seien nicht nur die einmüthigen Anstrengungen aller Landschaften, sondern auch die active Betheiligung der Regierung an diesem Werk durchaus notwendig, da die Diphtheritis, die in den Kindern die künftige Arbeitergeneration vernichte, zu einem staatlichen Unglück geworden sei. Wenn der Getreidekäfer, die Minderpest und die Cholera staatliche Maßregeln zur Folge gehabt, so sei nicht einzusehen, warum die Diphtheritis, die in ihrem gegenwärtigen Zustande kein geringeres Unglück sei, nicht im selben Maße den energischen Widerstand des Staates wachrufen sollte.

— An der montenegrinischen Grenze bestanden der Pforte schon seit Langem Schwierigkeiten. Sie sollte dort nach dem Berliner Vertrage gewisse Districte an Montenegro abtreten, indessen die Bewohner jener Districte, die räuberischen Albanesen, widerstehen sich dem und sandten eine Deputation nach Konstantinopel, worin sie dies ausdrücklich und energisch betonten. Sie warnten sogar, Gesandte zu schicken, die im Sinne der Abtretung wirken sollten. Die Pforte hat darauf nicht geachtet und Moukthar Pascha mit 15 Bataillonen nach Gussinje geschickt. Die Warnung der Albanesen war nicht unberechtigt: Moukthar Pascha wurde in Gussinje mit dem größten Theil seines Gefolges niedergemetzelt! Wie Mehmed Ali, so ist auch Moukthar Pascha das Opfer der Hinterlist der türkischen Staatskunst geworden, die zuerst den Fanatismus der Muhamedaner wachruft, um diese zu reizen, den neuen Herren feindlich gegenüberzutreten, und die dann, wenn endlich dem Auslande die Geduld ausgeht und die Türkei an ihre Vertragspflichten gemahnt wird, mit Massengewalt das niederzuhalten sucht, was sie selber zur Empörung getrieben hat, wobei sich dann allerdings der Haß der Empörten gegen die eigenen Glaubensgenossen wendet. Der jetzt ermordete Moukthar Pascha war im letzten russisch-türkischen Kriege Oberbefehlshaber der türkischen Armee in Asien.

Sächsische Nachrichten.

— Aus Dresden berichtet der „Sächs. Volksfr.“ unterm 28. Novbr.: Im großen Saale des „Tivoli“ sprach gestern Abend vor einem sehr zahlreichen Publikum auf Einladung des hiesigen deutschen Reformvereins Herr Marr aus Hamburg über das Judenthum. Derselbe gab eine kurze Geschichte desselben in Europa und würzte seine Schilderung durch Seitenblicke mancher Art. Die Juden sind ihm die Führer der „goldenen Internationale“; die Slaven und Germanen hätten sich gegen die Festigung der Israeliten am widerstandsfähigsten gezeigt, mit denen wir keinen Frieden schließen könnten, weil sie sich nicht amalgamirten. Zum Patriotismus habe der Jude kein Talent, wohl aber habe das talentvolle Judenthum in der Piefse die

Oberhand und mische sich unter Verlegung allen Anstandes in christlich-kirchliche Angelegenheiten. Wir hätten ein Recht, gegen die 500,000 Juden Deutschlands zu kämpfen, deren Macht darin liege, daß sie von einem Heiste geleitet seien. Es solle aber nicht sein ein Kampf mit Feuer und Schwert. Der Redner schlug dann vor, einen Gesellschaftsvertrag mit den Juden zu schließen; die 500,000 deutschen Juden könnten eine Gesellschaft (Staat im Staate) bilden, die mit Andern nicht in Conflict komme. Sodann solle man die Juden vom Militärdienste befreien und sie dafür an baarem Gelde etwas leisten lassen. Ferner müsse man sie ausschließen von der Gesetzgebung und Verwaltung; in Geschäftsverkehr dürfe man mit ihnen nur per comptant treten. Weiter dürfe man der jüdischen Presse keine Einmischung in unsere christlich-germanischen Verhältnisse gestatten. Kein Jude dürfe Landbesitzer werden, wenn er das Land nicht mit jüdischen Arbeitern bewirtschaftete. Unsere Regierungen seien bisher zu feig gewesen, gegen das Judentum vorzugehen; jetzt dämmere es aber, der „Giftbaum“ des Ministers Maybach sei keine Spielerei. Außerdem empfahl Redner eine Börsenumsatzsteuer. Das Judentum, rief er, reformire sich oder wandre aus. Der Vortrag wurde oft von lebhaftem Beifall unterbrochen.

— Leipzig. Die in verschiedenen Blättern enthaltene und auch von uns mitgetheilte Angabe, daß der Hauptgewinn von 500,000 M. der vor einigen Tagen beendigten Ziehung der königl. sächs. Landeslotterie nach Berlin zc. gefallen sei, ist unrichtig. Das große Loos ist vielmehr ganz nach Rußland gekommen; $\frac{1}{8}$ davon ward in Odessa, $\frac{2}{8}$ in Kischeneff, $\frac{1}{8}$ in Jekaterinoslaw gespielt. Der in Odessa wohnende Commissionär des sächsischen Collecteurs hatte das $\frac{1}{8}$ Loos nicht abgesetzt und machte daher selbst den Gewinn.

— Aus Chemnitz wird der „Soc.-Corr.“ gemeldet, daß dort die Industrie, namentlich der Maschinenbau, wieder aufzuleben beginne. Nicht nur haben die Arbeiter-Entlassungen aufgehört, sondern es werden wieder neue Arbeiter angenommen, wenn auch an eine Steigerung der Löhne noch nicht zu denken ist. Das Vertrauen auf bessere Geschäfte kehrt nur sehr allmählich zurück; an Stelle der früheren Speculation und Leichtgläubigkeit ist nun um so größere Vorsicht getreten. Die Aufträge, welche z. B. dem Maschinenbau für Bierbrauereien, Brennereien und ähnliche Zweige von den betreffenden Etablissements gegeben werden, haben zunächst nur immer das Nöthigste im Auge, und verlangen schnelle Lieferung. Dadurch sehen sich die Fabrikanten genöthigt, mehr Arbeiter anzunehmen, ohne zu wissen, ob sie dieselben auch länger beschäftigen können. Andererseits geben auch die Fabrikanten nicht so leicht wie früher Credit. Auch der Geschäftsgang in der Strumpfwaren-, Handschuh- und Spinnereibranche ist in Chemnitz ein bedeutend besserer geworden, so daß es an Verdienst nicht fehlt. Erfreulich ist vorzugsweise, daß gegenwärtig bessere Artikel gefertigt werden.

— Falkenstein. (B. Anz.) Wir lesen in den letzten Tagen von einem Nothstande unter der Weberbevölkerung von Mülten. Gestatten sie mir einige Bemerkungen über die Lage der Gardinenhandweberei in hiesiger Gegend. Ein sehr fleißiger Arbeiter webt in einer Woche 2 Stück 130 Centimeter breite Gardinen und bekommt pro Stück 3 Mark Lohn. Minderbefähigte bringen es auf $1\frac{1}{2}$ Stück. Einige Fabrikanten zahlen für solche Waare nur 2 Mk. 80 Pf. Angenommen, in der Werkstatz stehen zwei Stühle, so ist der Nutzen am zweiten Stuhle, in welchem in der Regel ein Geselle sitzt, auf 1 Mk. 20 Pf. pro Woche höchstens zu veranschlagen. Von dem Gesamtverdienste von 7 Mk. 20 Pf. hat eine ganze Familie zu leben, die im Durchschnitt auf 5 Köpfe veranschlagt werden muß. Die Ehefrau des Meisters kann nichts verdienen, denn ihre freie Zeit wird durch Spulen vollständig in Anspruch genommen. Einen höheren Verdienst giebt es mit sehr wenigen Ausnahmen in keiner Weberfamilie und erhöht sich nur um einige Groschen, wo erwachsene Kinder oder die Frau am Stuhle arbeiten, oder die Ehe kinderlos ist; in den meisten Fällen wird jedoch der oben berechnete Wochenverdienst nicht erreicht. Diese 7 Mk. 20 Pf. müssen reichen zu

$\frac{1}{2}$ Scheffel Kohlen = 70 Pf.

Wohnungsmiethe = 1 Mk. 50 Pf.

$\frac{1}{4}$ Scheffel Kartoffeln = 1 Mk. 20 Pf.

5 Laib 6 R Brod à 65 Pf. = 3 Mk. 25 Pf.

} = 6 Mk. 65 Pf.

Mit den verbleibenden 55 Pf. ist zu decken: Fett, Salz, Seife, Schulgeld, Steuern, Kleidung und alle sonstigen kleinen Wirtschaftsausgaben. Der Consum von Brod und Kartoffeln ist, in Ermangelung jedweder Fleischnahrung, durchaus nicht zu hoch gegriffen. Noch trauriger stellt sich im Winter die Einnahme solcher Familien, die im Sommer auf Tagelohn, Waldarbeit zc. und im Winter auf Gardinenbogerei angewiesen sind. Den Ausfall, der diese Familien trifft, berechne ich auf 1000 bis 1200 M. wöchentlich. Die Concurrenz der Bogmaschinen hat zudem den Lohn für Handbogerei auf die Hälfte des früheren Verdienstes herabgedrückt; einige Fabrikanten bezahlen an Boglohn für ein 40elliges Stück nur noch 20 Pf. Das sind gewiß traurige Zustände! Dazu kommt, daß die Hoffnungen auf bessere Zeiten sowohl vom Fabrikanten als vom Arbeiter aufgegeben sind. Mit einer Resignation, die an Verzweiflung grenzt, nehmen die Letzteren die wenigen Groschen in Empfang, und haben für die wiederkehrenden Lohnreduktionen kein Wort der Klage! Wohin gelangen wir! Der Menschenfreund kann angefaßt solcher Zustände nur mit Bangen und Wehmuth in die Ferne blicken. Ich bin selbst Arbeitgeber und bürgte für die Wahrheit meiner Mittheilungen. Mein Name ist in der Expedition dss. Bl. zu erfahren.

Die Tochter des Nihilisten.

Roman aus Rußlands Gegenwart von Arnold Pauli.

(Fortsetzung.)

Erstaunt und unwillig öffnete der Gouverneur. Auf der Schwelle stand ein Unter-Deutenant in strammer, militärischer Haltung. Der Fürst winkte ihm, näher zu treten und seine Meldung vorzubringen.

— Excellenz! sagte dieser, ich bin der Unteroffizier du jour von der Kurker Thorbezirkswache. Vor wenigen Minuten empfing ich den Befehl Ew. Excellenz betreffs des wegen vor Ew. Excellenz Palais verübten Unfug arreirten Soldaten. Derselbe ist Iwan Simonowitsch —

Dem Fürsten und der Baronesse entfuhr gleichzeitig ein Ausruf der Ueberraschung; beide sahen sich einen Augenblick fragend an.

— Was ist Ihnen, meine Gnädigste? fragte der Gouverneur mit ängstlicher Besorgniß.

— Nichts, das Sie zu beunruhigen brauchte, versicherte die Baronesse mit mühsam erzwungener Fassung — der Name überraschte mich; doch das will ich Ihnen nachher erzählen. Lassen Sie erst ganz die Meldung hören!

— Weiter! befahl der Fürst.

— Drei Polizeiwachmänner hatten den Arreirten bis auf wenige Schritte an die Bezirkswache gebracht; eine große Menge folgte dem Zuge. Plötzlich aber drängten sich mehrere Arbeiter herzu, rissen den Gefangenen in ihre Mitte, ein ungeheurer Tumult entstand, bei welchem ich sofort die Mannschaften unter Waffen treten ließ, immer neue Volksmassen drängten sich zwischen die Polizisten und dem Arrestanten, der nach einer halben Minute mit seinen Befreiern verschwunden war; das übrige Volk verhielt sich ruhig, ich fand keine Gründe, irgend Jemand zu verhaften, Niemand hatte einen von den Polizisten oder einen von meinen Leuten angegriffen oder insultirt, der Volkshaufen zerstreute sich schnell und ohne besondere Aufforderung. Die ganze Scene hat nicht eine Minute gedauert.

Der Fürst wurde kirschbraun im Gesichte.

— Woher weist Du denn, daß der Arrestant Simonowitsch war? preßte er mühsam hervor.

— Ein Polizist erstattete mir die Meldung kurz bevor der Befehl Ew. Excellenz eintraf, lautete die Antwort.

— Wenn der Arrestant morgen früh um 8 Uhr sich nicht im Gewahrsam befindet, lasse ich die gesammte Wachtmannschaft mitsammt den drei Polizisten durchpeitschen, auch Dich, — — Ab! Ab!

Die Ordonnarz drehte sich, kurz militärisch grüßend um und ließ den Gouverneur mit seinem hohen Besuche allein.

— Mein bester Fürst, sagte die Baronesse mit bedenklichem Kopfschütteln, Sie sehen aus diesem neuen Beispiel, daß die Disciplin in Ihrer Garnison nicht eben auf den festesten Füßen steht! Doch, lassen wir das jetzt. Der Arrestant schien Sie sehr zu interessieren, Herr Gouverneur, und ich gestehe, auch mir fiel der Name auf: eine intime Freundin unseres Hauses, Frau Sobilojeff, hatte sich vor etwa 15 Jahren einer Waife angenommen, die ebenfalls den Namen Simonowitsch führte; ich lernte bei meinem vielfachen Verkehr in Sobilojeffs Hause das Mädchen kennen und interessirte mich ihrer excentrischen Ideen wegen für sie; da fiel mir ein, daß sie so oft von ihrem lieben Bruder Iwan gesprochen habe, der nun ganz verschollen sei und an dem sie doch mit so zärtlicher Liebe hänge, dem sie ein so treues Andenken gewahrt hätte. Sehen Sie, Herr Gouverneur, deshalb fiel mir der Name auf und die Erinnerung daran wurde in mir um so lebhafter, als mir meine Freundin Marfite Sobilojeff auch vor Kurzem schrieb, jenes Pflegekind, ich glaube Marianne hieß es, sei auf und davon gegangen, sie wisse nicht wohin, aber sie habe von ihr Briefe erhalten, die es unzweifelhaft erscheinen lassen, daß sie, denken Sie, auch eine Agentin der Nihilisten geworden sei.

— Das ist in der That sehr sonderbar, entgegnete der Fürst, der sehr aufmerksam zugehört hatte, und das Eigenthümlichste an der Sache dürfte sein, daß jener Arrestant, der Iwan Simonowitsch, wirklich der Bruder jenes Mädchens ist.

— Wäre es möglich! Aber woher wissen Sie — —

— O, auf die einfachste Weise — — der Vater jener Geschwister starb im Jahre . . . nun es mag 1863 gewesen sein — —

— Er sei in einer Schlägerei getödtet worden, hörte ich sagen, warf die Baronesse in gleichgültigem Tone dazwischen.

— Er war ein aufrührerischer, sehr reizbarer und jähzorniger Mensch, fuhr Krapotkin fort, dem es schwer fiel, seine Gleichgültigkeit zu bewahren. Gerade zu jener Zeit befand ich mich nämlich auf dem Gute Sobilojeffs und die Frau des Hauses und ich kamen überein, uns in die Sorge um die hinterbliebenen beiden Waisen zu theilen; sie nahm das Mädchen, ich den Knaben.

— Sie erzogen den Sohn dieses Aufrührers? fragte die Baronesse mit Nachdruck.

— Ich hatte es der Frau Sobilojeff versprochen, mich seiner anzunehmen, Baronesse.

— Und das ist der nämliche Simonowitsch, der verhaftet werden sollte?

— Der nämliche!

— Er lohnte Ihnen schlecht, Gouverneur. Aber das Rebellenblut läßt nicht von der Art; o, ich weiß, auch sein Vater war ein Rebell, ich weiß auch, wer ihn für seine Frechheit gestraft hat, Sie, mein Fürst. Aber sehen Sie, soweit sind wir in unserem heiligen Rußland

schon
noch
man
kom
mir,
Loh
den
Bur
wor
seine
erzo

mit
das
Leb
Gif
falle
selb
nach
hieb
sche
Sol
Er
geb

Au
neu
mei

war
jiste
Iw
Züg
und

ih
den
St
von
hän
zu
Bol

neb

hat
vor
her
Str

pac

all

na

fie

der

au

sch

un

alt

Gä

erh

der

der

gel

der

sol

ein

W

je

—

wo

fid

schon gekommen, daß ein Mann, wie Sie, solche mannhafte That kaum noch einzugehen magt. Die Zeiten sind vorbei, wo die Autorität noch für unantastbar galt; es klingt heute wie ein Ammenmärchen, wenn man hört, daß der Czar Nikolaus die rebellirende Garde auf die Knie kommandirte. Das allzumilde Regiment ist Schuld daran, glauben Sie mir, Herr Gouverneur! Was hatte Markitte, was haben Sie für einen Lohn für ihre den beiden Kindern erwiesenen Wohlthaten. Das Mädchen ist zu dem erklärten Feinde des Staates übergegangen und der Bursche macht es nicht besser. War der alte Simonowitsch schuldig, woran ich nicht eine Sekunde zweifle, so hat er den Tod verdient und seine Kinder mit ihm. Statt dessen sind sie zu Feinden des Staates erzogen worden.

— Nein, bei Gott, Baronesse, das that ich nicht, rief der Fürst mit zierlicher Festigkeit. Ich gab den damals achtjährigen Burschen in das Militärwaisenhaus, empfahl ihn der ganz besonderen Strenge der Lehrer, indem ich nicht ohne Grund voraussetzte, daß einzelne Tropfen Gift von dem Geiste des Vaters bereits in die Seele des Kindes gefallen wären. Die Lehrer haben treulich meine Befehle erfüllt; ich selber überwachte sie. In einem einzigen Jahre wurde der Bursche nach Ausweis der Ordnungsbücher dreißigmal mit Peitschenhieben bedacht, unzählige Mal wurde ihm die Kost entzogen; sein störrisches Gemüth blieb dasselbe. Mit 16 Jahren steckte ich ihn in den Soldatenrock und die Unteroffiziere vertreten hier die Stelle der Lehrer. Er hat bei Gott keine frohe Stunde gehabt, aber . . . Unkraut vergeht nicht, wie ein deutsches Sprichwort sagt.

Die Baronesse war, unbemerkt von dem Fürsten, während dieser Aneinandersehung abwechselnd bleich und roth geworden.

— Da haben Sie freilich Ihre Schuldigkeit gethan, Herr Gouverneur, sagte sie, als dieser geendet, und es thut mir leid, daß ich in meinem Urtheil zu schnell war.

4.

Wie wir schon aus der Meldung des Unteroffiziers erfahren haben, war Iwan Simonowitsch aus den Händen der ihn verhaftenden Polizisten befreit worden, durch wen? das vermochte er selber nicht zu sagen. Iwan war ein junger stattlicher Mann von 23 Jahren, dessen markige Züge allerdings Spuren einer inneren tiefwurzelnden Unzufriedenheit und Verbissenheit aufwiesen.

— Freunde! wurde ihm von allen Seiten zugeflüstert; zwischen ihn und die Polizisten drängten sich wohl an zwanzig Personen aus dem arbeitenden Stande, man schob ihn gewaltsam weiter . . . die Strafe war nur wenig erleuchtet . . . man nahm ihm den Tschako vom Kopfe und stülpte ihm eine Pelzmütze auf; wieder andere Hände hängten ihm einen Mantel um, so daß von der Uniform nichts mehr zu bemerken war; ja ehe er sich dessen versah, klebte ihm ein falscher Vollbart im Gesicht.

— Rüste ihn zurecht und drücke ihn fest an, Iwan! sagte Jemand neben ihm, und er that wie ihm gerathen.

Immer neues Volk strömte herzu, um zu sehen, was es gäbe, es hatte sich ein großer Knäuel gebildet. Die drei Polizeibeamten, die nicht vorwärts konnten, ließen Rothpfeifen ertönen, von der nahen Wache her erschallte Trommelwirbel . . . Polizisten von den benachbarten Straßen stürzten heran.

— Bleibe ganz ruhig, Iwan, — und Ihr laßt uns allein!

So sagte einer der Arbeiter, welcher den Befreiten unter den Arm packte und mit ihm langsam, als wäre gar nichts vorgefallen, davon ging. Polizisten kamen ihnen entgegen.

— Was giebt es dort? fragten sie hastig die Beiden.

— Einige betrunkene Kerle schlagen sich mit Euren Kameraden!

Die Beamten drangen in den Haufen ein; das Volk zerstreute sich allmählich.

Der Fremde zog Iwan mit sich in eine Seitengasse und nun nahmen Beide schnelle Schritte. Nach einer halben Minute kaum treten sie in eine elende Schänke.

Einige Talglichte quälten sich in mühsamen Versuchen ab, den niederen Raum zu erhellen, in welchem mehrere höchst verdächtige Gestalten auf den Bänken umher saßen oder lagen. Die meisten von ihnen schienen trunken zu sein, trotzdem kreiste die Branntweinflasche noch lustig umher. Der Wirth saß hinter einem schmierigen Schänkisch in einem alten wurmstichigen Lehnstuhl und schien sich um das Treiben seiner Gäste nicht zu kümmern. Als jedoch der Fremde mit Iwan eintrat, erhob er sich schnell.

Der Gistere deutete nur mit dem Daumen auf seinen Begleiter, dem der Wirth zuwinkte, ihm zu folgen.

Der Wirth und Iwan kletterten nun eine Leiter empor, die nach der darüberliegenden Etage führte. Das Zimmer, wohin die Beiden gelangten, war reinlich und sauber und stach dadurch vortheilhaft von der Vorstellung ab, die sich Iwan etwa vorher davon gemacht haben sollte. Die Fenster waren dicht verhängt und von der Decke strahlte eine Ampel ihr helles Licht aus.

— Dort im Spinde findest Du Anzüge zur Auswahl, sagte der Wirth, nimm davon was Dir gefällt und paßt. Von dem, was Du jetzt auf dem Leibe trägst, darfst Du nicht das kleinste Stück behalten — die Spürnase der Polizeihunde ist eine gar zu feine.

Bisher hatte Iwan fast mechanisch Alles gethan, was ihm befohlen worden, befohlen von Leuten, die er gar nicht kannte. Jetzt aber regte sich doch sein Selbstgefühl.

— Aber was soll denn das Alles? fragte er unmutig den Wirth.

Dieser zuckte kurz die Achsel.

— Ich weiß es nicht, guter Junge. Mir ist's auch gleichgültig. Es ist einmal so angeordnet worden, also wird's auch wohl einen Zweck haben!

— Aber zum Teufel, wer hat das angeordnet, wer verfügt denn so ganz und gar über mich, ohne mich zu befragen?

Der Andere lächelte.

— Das sind zwei Fragen auf einmal und ich kann keine beantworten, selbst wenn ich wollte. Aber Du scheinst ein Hühnerkopf zu sein, junger Freund, das wirst Du Dir in unserer Gesellschaft abgewöhnen müssen. Thue also ruhig, was ich Dir gesagt und glaube nur, es geschieht Alles zu Deinem Besten . . . und zum Besten des theueren Rußlandes! fügte er leiser hinzu.

Dann, ohne eine weitere Einrede abzuwarten, stieg er einige Sprossen der Leiter hinab, ließ über seinem Haupte eine Fallthür bernieder, so daß sich Iwan eingesperrt sah, denn das Zimmer, in welchem er sich befand, hatte, soviel er bemerken konnte, keinen weiteren Ausgang.

Iwan ging mit großen Schritten auf und nieder. Was er in den letzten zehn Minuten erlebt hatte, würde ihm in früherer Zeit Stoff zum Nachdenken für ein ganzes Jahr gegeben haben. Die Ereignisse hatten sich auf eine kurze Spanne Zeit so sehr zusammengedrängt, daß er Alles noch einmal im Geiste durchgehen mußte, um sich über die einzelnen Begebenheiten klar zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— In Folge der im Dezember vorigen Jahres erlassenen Preis-Ausschreibung von P. S. Tonger's Verlag in Köln und Leipzig, das Manuscript einer Violinschule betreffend, welche den in Bezug auf Lehrer-Seminarien und Präparanden-Anstalten an eine solche zu stellenden Anforderungen in besserer Weise entspreche, als die meisten vorhandenen, gingen sehr viele Manuscripte ein. Die genaue Durchsicht und Prüfung der zahlreichen concurrirenden Werke nahm mehr Zeit in Anspruch, als vorhergesehen worden, so daß eine Entscheidung bis zu dem angeetzten Termine nicht möglich war und das endgültige Urtheil erst jetzt erfolgen konnte. Die Herren Preisrichter (bekanntlich die Herren Professoren Jacob Dont in Wien, Ludwig Erk in Berlin und Gustav Teufen in Köln) entschieden sich einstimmig für die mit dem Motto: „Docendo discimus“ versehene Schule des Hrn. Herm. Schroeder in Berlin. Wie wir vernehmen, wird der Druck des preisgekrönten Werkes so beschleunigt, daß das erste Heft bereits Anfangs Dezember fertig gestellt sein wird.

— [Auch ein Weitgereister.] Seit einigen Jahren ist bei einigen Waffengattungen der deutschen Armee die ebenso richtige wie nützliche Einrichtung getroffen, daß ein jeder Rekrut bei seinem Eintritt in das Heer eine kurze Lebensbeschreibung eigenhändig und ohne fremde Hilfe anzufertigen und bei seinem Hauptmann resp. Rittmeister einzureichen hat. Es ist daher auch sehr erklärlich, daß sich in den Lebensabrisse der wenig mit schriftlichen Arbeiten vertrauten Mannschaften manch' heitere und komische Stückchen und Episoden vorfinden, welche theils wirklich erlebt und nur durch lächerliche Schilderung so entsteht, theils aber auch nur durch merkwürdige Stylfehler hervorgerufen sind. So schrieb unter Anderem ein Mann des letzten Jahrgangs ungefähr Folgendes: . . . nachdem meine Lehre alle war, gieng ich nach Amerika, wos for mich Arbeit genung gab bis se mich bei die Soldaten holden . . . Ob nun dem Compagnie-Chef die Sache etwas unglaublich erschien, gleichviel, er beschied den Mann zu sich und es entspann sich ungefähr folgender Dialog: Hauptmann: „So, Sie sind in Amerika gewesen?“ S.: „Zu Befehl, Herr Hauptmann.“ H.: „Hatten Sie denn behördliche Genehmigung?“ S.: „In Amerika hann se mer nicht drüber gefahrt.“ H.: „Ach, ich meine, ob Sie Urlaub von hier hatten?“ S.: „Aee Herr Hauptmann, abber . . .“ H.: „Ach, was aber, mit welchem Schiff sind Sie denn dann hinübergekommen?“ S.: „Aee, mei Herr Hauptmann, mit gar keenen, von Wozhen bis Penig bin ich geloosen, und von Penig kuffst mit der Eisenbahn een Reigroschen.“ Tableau: Der gute Mann hatte das Fabrikdorf Amerika bei Penig gemeint.

— In den Zeitungen wurde jüngst als bestes Mittel brennendes Petroleum zu löschen, Milch empfohlen. Jetzt schreibt man aus Bremen au: Bei einem dieser Tage durch Zerbrechen einer Petroleumlampe entstandenen Brande hat sich das empfohlene Mittel ausgezeichnet bewährt. Alle anderen Versuche, das entstandene Feuer zu löschen, blieben erfolglos, die Milch aber erwies sich als ein entschieden sicher und sofort wirksames Mittel. Mögen diese Beilen dazu beitragen, manches Unglück zu verhüten.

— In der Untersuchung wegen des entsetzlichen Brandunglücks in der Wegstraße zu Hamburg hat, wie die „H. N.“ erfahren, die am 22. d. vorgenommene Untersuchung der Gasleitungen daselbst ergeben, daß weder die Gasuhr, noch Gasröhren gesprungen sind, eine Gasexplosion also nicht stattgefunden hat. Dagegen hat man dort Gascherben unter dem Schutt gefunden, welche vermuthen lassen, daß in dem Hinterzimmer ein Ballon mit einer brennbaren Flüssigkeit, etwa mit Benzin, gestanden habe.

— [Die Beneidenswerthe.] Dienstmädchen: „Gnädger Herr, wissen's Sie's schon, i hab' aufg'sagt, i kann das Geschimpf und die Schinderei von Ihrer Frau nicht mehr aushalten, i geh' morgen.“ — Herr: „Glückliches Mädchen! Ich wollt' ich könnt's auch so machen!“

Moritz Krause, Sattler und Tapezirer in Eibenstock,

wohnhast bei Hrn. Musikdirector Oeser,
empfehlte sein Lager fertiger Sopha's, Matratzen, Rohr- und Polsterstühle, Cou-
ssens, Fauteuils, Fußbänke, Schürzen und Geldtaschen, billig und geschmack-
voll, wozu Musterbücher bereit liegen.

Als Gelegenheitskauf, daher ganz besonders billig, empfehle gut gebaute Kleider-
Secretaire, Kleider- und Speisechränke, Kommoden, runde Tische u. Repara-
turen schnell und billig.

Matratzen von 6 Thlr. an, Sopha's von 12 Thlr. an.
Hochachtungsvoll Der Obige.

Neu erschienenenes Kunstblatt Die Protectorin des Albertvereins.

Motto: Es erzeugt im Volke Verehrung und Liebe,
Wenn hoher Sinn mit mildem Herz sich paart.

Dies Kunstblatt findet in Kreisen des Albertvereins den ungetheiltesten Beifall,
es charakterisirt aufs Sinnigste das stille Walten und Wirken unserer allverehrten
Königin bei einem dargestellten Besuche im Lazareth.

Es sollte in keinem Versammlungslocale der Militärvereine fehlen, und bietet
als Festgeschenk eine geschmackvolle Zimmerzierde.

In Grösse von 32/48 Ctm. à 3 Mk.

Mit hochelegantem Rahmen in Gold und Schwarz à 10 Mk. versendet es gegen
Posteinzahlung franco

Die photographische Kunst-Anstalt
W. Berndt,
Dresden, Pragerstrasse No. 39.

II. Abonnement-Concert

Mittwoch, den 3. Dezbr. im Eberwein'schen Locale. Anfang 8 Uhr. Entrée 50 Pfg.

PROGRAMM:

Ouverture z. „Iphigenia i. Aulis“ v. Gluck und Mozart.	Ouverture z. Op. „Die lustigen Weiber in Windsor“ von Nicolai.
Introduction u. Variation f. Bioline v. David.	Im Frühling, Intermezzo v. Jungmann Streich- quartett.
Glückliche Reise, Gavotte von Geyer.	Liebesliederchen von Schubert
Sinfonie Militaire von J. Haydn.	3. Finale a. d. Op. „Lohengrin“ v. R. Wagner.

Nach dem Concert folgt BALL.

Es ladet ergebenst ein

G. Oeser, Musikdirector.

Mit guten Speisen und Getränken, als: Karpfen und Gänsebraten, sowie ff
Eberwein'schem Bairisch und Lagerbier wird bestens aufwarten
Der Saal ist gut geheizt. G. Eberwein.

Pianinos von Berlin.

Geebte Bestellungen per Weihnachten bitte
schon jetzt gefälligst aufzugeben, damit ich die-
selben mit bekannter Promptheit und Zuver-
lässigkeit ausführen kann. Kostenfreie Probe-
sendung, leichte Abzahlung, hoher Rabatt bei
Barzahlung, ausgedehnte Garantie, Preis-Ver-
zeichniß sofort gratis. Th. Weidens-
laufer, Berlin, Dorotheenstr. 88.
Officieller Lieferant für alle deutschen Postvereine.

Für Stellersuchende.

Damen aller Stände, welche in irgend einem
Haushalte, Geschäft oder Institut eine Stellung
einzunehmen wünschen, bitten wir, sich an unsere
Abtheilung zu wenden. Anfragen mit 10 Pf.-
Marke berücksichtigen wir.

Deutsche Frauen-Zeitung,
Verorgungs-Abtheilung,
Berlin W., Landstr. 12/13.

Passend zu Weihnachts- Geschenken!

ff. Blumengeist,
Zauberwasser,
Eau de Cologne
empfehlte in Flaschen verschiedener Größe
E. Hannebohn.

Heute, Dienstag: Ecats und Schaffops-
Abend bei Gustav Leonhardt.

Für die vielen Beweise liebender Theil-
nahme bei dem Tode und Begräb-
nisse unseres guten Vaters, Groß- und
Schwiegervaters, des Schneidermeisters
Carl Ludwig König, sagen wir hier-
durch unsern tiefgefühltesten Dank.
Eibenstock, am Begräbnistage.
Die trauernden Hinterlassenen.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich hiermit zur
Ausführung aller

Reparaturen an Pelzfachen,
Mützen u. wie auch zur Anfertigung neuer
Kürschner-Artikel und verspricht billigste und
prompteste Bedienung. Um gütige Berücksich-
tigung bittet Gustav Mühlig,
Kürschner.

Emser Pastillen,

aus den festen Bestandtheilen des Emser
Wassers unter Leitung der Administration
der König Wilhelms Felsenquellen be-
reitet, von bewährter Heilkraft gegen die
Leiden der Respirations- und Verdauungs-
Organe, in plombirten Schachteln mit Con-
trollstreifen vorrätzig in
Eibenstock bei Apotheker Fischer;
Johannsgeorgenstadt bei Joh. H. Bauer.

Engros-Versandt: Magazin der
Emser Felsenquellen in Köln.

Theater in Schönheide.

(Gambrius.)

Dienstag, den 2. Dezember 1879:

Die Mönche,

oder: Die Offiziere im Nonnenkloster.
(Costümstück.) Schwank in 3 Abtheilungen von
Tenelli.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
H. Gothe.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe
ich alle wollenen und baumwollenen Win-
terwaaren, als: Wollene Tücher in sehr ver-
schiedenen Größen und Preisen, Herren- und
Frauen-Unterhosen, weiß u. braun, wollene
Strümpfe, Handschuhe, wollene Herren- und
Damen-Leibhemden, Westen für Herren und
Damen in verschiedenen Größen, Hauben, Hüf-
ten, wollene Röcke, Kleider, Jacken
in verschiedenen Größen für Kinder, unter dem
Fabrikationspreise aus.

Stübengrün, 30. Novbr. 1879.

Theodor Normann.

Wohnungs-Veränderung.

Indem ich meinen werthen Kunden die er-
gebene Mittheilung mache, daß ich jetzt im
Hause des Hrn. Louis Unger (früher Flach-
schen Hause) wohne, bitte ich zugleich, daß mir
bis jetzt geschenkte Vertrauen auch in meiner
neuen Wohnung übertragen zu wollen, und
zeichne
Hochachtungsvoll

Ernst Unger, Schneider.

Die Niederlage

der ächten Kuppenpennig'schen Hühneraugen-
Pflasterchen, Preis pro Stück 10 Pfennige,
in Schachteln zu 12 Stück 1 Mark, befindet
sich in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Laubsägen
Laubsäge-Kasten
Laubsäge-Holz
Laubsäge-Vorlagen

empfehlte G. A. Nötzli.

So reichhaltig die Kalenderliteratur ist, so kann
doch für jeden guten Sachsen die Wahl
dieses seines Hausbuchs nicht schwer fallen, giebt
es doch einen Allgemeinen Sachsen-Kalender,
der das, was wir in unserem Vaterlande
von einem Kalender verlangen, am besten weiß
und bringt. Kauft ihn schnell, ehe er vergriffen ist.

Haar-Arbeiten

zu Weihnachtsgeschenken,
als Uhrketten und Ringeinsagen von dazu
gegebenen Haaren, verfertige ich nur bis Mitte
Dezember, und liegen hierzu die schönsten und
neuesten Muster zur gefälligen Ansicht aus.
Isidor Gross, Friseur.

G. G. B. Morgen Mittwoch keine
Nebung.

Die so schnell beliebt gewordene,
überall als vorzüglich anerkannte
Augsburger Universal-
Glycerin-Seife

von H. P. Benshlag
ist vorrätzig bei Hrn. Julius Tittel
am Neumarkt u. Postplatz.

Der heutigen Nummer liegt eine
Extra-Beilage, betr. den Malzextract „Gutes
Nicht“ von L. P. Pietsch u. Co. in Breslau,
bei, worauf wir hiermit aufmerksam machen.
Die Expedition.